

Landflucht

Sehr häufig höre ich in den Medien den Satz: „Ich möchte nicht in einem Land leben, in dem ...“. Häufig wird dieser Satz vom so genannten kleinen Mann auf der Straße geäußert. Er trägt manchmal einen Hut und meistens eine Plastiktüte. Und nach dieser Einleitung „Ich möchte nicht in einem Land leben, in dem ...“ folgt die Benennung eines groben und in der Regel von der Kanzlerin verursachten Missstandes. Man empört sich dann über ein Land, in dem Muslime Asyl beantragen können. In dem die Flüchtlinge es angeblich vorne und hinten reingeschoben bekommen. In dem solche Dinge wie an Silvester in Köln geschehen. In dem tatsächlich Moscheen gebaut werden. Und so weiter und so fort. Und jedes Mal denke ich dann: Okay. In welchem Land möchte denn der Nörgler lieber leben? Wo ist es denn bitteschön so viel besser als bei uns?

Eine vernünftige Antwort darauf habe ich noch nie gehört. Es ist auch eine ganz knifflige Aufgabe, ein Land zu finden, das für uns Deutsche wirklich ideal passt. In Italien muss man mit Streiks rechnen, in Frankreich mit Franzosen. In den USA kann man mühelos bei einer Verkehrskontrolle erschossen werden. In Südostasien ist es dauernd feucht und warm und es wimmelt von Spinnen. In Neuseeland ist es zu windig. In Schweden ist die Verpflegung noch schlechter als in Mecklenburg-Vorpommern. In Spanien bekommt man es mit der nervenzerfetzenden und völlig undeutschen Mañana-Mentalität zu tun, in Griechenland erst Recht. In Großbritannien ist man als Europäer nicht mehr so gern gesehen. In Österreich war man als Deutscher noch nie gern gesehen.

In vielen anderen Ländern muss man stündlich damit rechnen, entweder von der Regierung oder von Terroristen in die Luft gesprengt zu werden oder einem Vulkanausbruch, einer Flutkatastrophe oder einem Erdbeben zum Opfer zu fallen. Anderswo wird gefoltert oder grundlos eingesperrt. Es gibt Länder, in denen ganze Städte umgesiedelt werden, wenn es der Regionalverwaltung so gefällt. Und Staaten, in denen man nicht aufs Klo gehen kann, ohne bespitzelt zu werden. Und welche, in denen nicht gewählt werden darf.

In Brasilien kann man sich mit dem Zika-Virus infizieren, in Afrika mit Malaria. In El Salvador ist die Wahrscheinlichkeit, auf offener Straße ermordet zu werden am größten. Dort geschehen pro Jahr 3500 Morde, in Deutschland 300. Dabei hat Deutschland 14 Mal mehr Einwohner als El Salvador. Es spricht also sehr viel dafür, einfach zuhause zu bleiben, zumal es fast überall auf der Welt von Ausländern nur so wimmelt und praktisch nirgends Deutsch gesprochen wird. In Deutschland sind wir Deutschen deshalb schon ganz gut aufgehoben. Klar, man muss sich mit allerhand üblen Zuständen arrangieren. Vor ein paar Wochen zum Beispiel fiel den halben Samstag lang die Mobilfunktechnik der Telekom aus. Man konnte quasi gar nicht mit dem Handy telefonieren, geschweige denn sein Essen bei Facebook posten. Aber im Großen und Ganzen könnte man mit einer etwas offenen Weltsicht sagen, dass uns die meisten Länder dieser Welt um unsere Probleme beneiden.

Seit knapp 18 Jahren und fast 14 Jahren trichtern wir unserer Tochter und unserem Sohn ein, dass sie es hier wirklich guthaben und sich dessen bewusst sein sollen. Und dass es im Leben auf Toleranz, Nächstenliebe und moralische Integrität ankommt. Wir haben ihnen beigebracht, dass hungernde Menschen Brot, das traurige Menschen Trost und das geflüchtete Kriegsoffer ein Dach über dem Kopf brauchen. Und dass es uns immerhin so gut geht, dass wir Familien und Kindern aus anderen Weltgegenden helfen können. Und dass dies eine Pflicht ist. Und kein Gefallen, den wir aus Großzügigkeit und nach Gusto gewähren. Und nun muss ich ihnen erklären, dass es in diesem Paradies einen Bevölkerungsanteil von über zwanzig Prozent gibt, der das ganz anders sieht und diese Werte nicht teilt.

Als mich meine Tochter fragte, was ich zur Wahl in MeckPomm sage, fiel mir nichts Anderes ein als das hier: Ich möchte nicht in einem Land leben, dessen rechtes Wählerpotential allmählich mehrheitsfähig wird. Ich möchte nicht. Aber ich muss. Das bin ich meinem Land schuldig. Ich muss dableiben, weil mein schönes Land sonst vielleicht eines Tages untergeht. •